

KLAUS STEINKE
(Erlangen)

DIALEKTOLOGIE UND BALKANLINGUISTIK

Es war sicher kein Versäumnis oder falsche Bescheidenheit, daß Pavle Ivić bei der Nennung seiner Hauptarbeitsgebiete im *Linguisten-Handbuch* des Gunter-Narr-Verlages Tübingen zwar *Areallinguistik*, *Dialektologie*, *historische Linguistik*, *Phonetik* und *Phonologie* angab, aber die *Balkanlinguistik* nicht erwähnte. Zweifellos ist das Ausdruck seiner eher distanzierten Haltung gegenüber dieser Disziplin. Andererseits hat er sich schon auf dem ersten internationalen Balkanologen-Kongreß in Sofia 1968 sehr aktiv an den balkanlinguistischen Diskussionen beteiligt und zudem mit dem Referat „Liens phonologiques entre les langues balkaniques“ einen wichtigen Beitrag zu dieser Disziplin geleistet¹. Wie ist nun jedoch sein, wie es scheint, etwas ambivalentes Verhältnis zur Balkanlinguistik zu erklären?

Tatsache ist zunächst, daß im wissenschaftlichen Werk von Ivić zahlreiche Hinweise auf die „Balkanismen“ des Serbokroatischen zu finden sind. Bereits in dem 1958 in deutscher Sprache erschienenen grundlegenden Werk „Die serbokroatischen Dialekte, ihre Struktur und Entwicklung“ (s-Gravenhage) taucht dieser Terminus gleich mehrmals auf und wird vor allem bei der Charakterisierung der torlakischen Mundarten verwendet. So stellt der Autor zunächst im Hinblick auf die Aussagen der linguistischen Geographie für das Serbokroatische ganz allgemein fest:

Von besonderem Interesse ist die Beziehung, welche sich zwischen manchen Eigentümlichkeiten der skr. Schriftsprache und den sog. Balkanismen zeigt. *Die zusammenhängende Betrachtung der Verhältnisse in den verschiedenen skr. Dialekten führt zu dem Schluss, dass sich an den Grenzen des Gebietes jedes der vordringenden Balkanismen sehr oft ein weiter Raum befindet, in welchem der Entwicklungsprozess des betreffenden Phänomens im Keime schon vorhanden ist* (Ivić 1958a: 35).

¹ Dieser Ansatz wurde u.a. vor kurzem von Sawicka (1997) wieder aufgegriffen und fortgeführt.

Noch deutlicher spricht Ivić den balkanischen Kontext dieser auffälligen sprachlichen Parallelen etwas später an:

Eine Reihe bedeutender Eigentümlichkeiten verbindet die torl. Dialektzone mit dem mazed. und blg. Sprachgebiet und schafft zugleich den Unterschied zwischen den Mundarten dieser Zone und den übrigen skr. (und sloven.) Dialekten. Es handelt sich hier vor allem um die Isoglossen der sog. Balkanismen... (Ivić 1958a: 54).

Anschließend zählt er dann die wichtigsten der ebenfalls in einigen serbokroatischen Mundarten vertretenen Balkanismen auf:

... wie das Nichtkennen phonologischer Quantitätsgegensätze, analytische Deklination, analytische Komparation, doppelter Gebrauch der Personalpronomina (Typ *mene mi dade* 'er gab mir'), vollständiges oder fast vollständiges Nichtkennen des Infinitivs, aus der Partikel *će* (bezw. *će, šte* o.ä.) und dem Präsens (Typ *će vidi*, 'er wird sehen' — also ohne die Konjunktion *da*) zusammengesetztes Futur und Gebrauch des casus generalis der Personalpronomina in Konstruktionen vom Typ *kako mene* 'wie ich' (vgl. skr. schriftsprachlich *kao ja*) (Ivić 1958a: 54).

Durch diese Merkmale erhalten, wie Ivić an verschiedenen Stellen in seiner Arbeit betont, die südöstlichen Mundarten eine Sonderstellung innerhalb des serbokroatischen Sprachgebiets:

Durch das Annehmen der sog. Balkanismen nahmen diese Mundarten eine besondere Stellung ein unter den skr. Mundarten und sonderten sich als eine neue Einheit aus der što-Dialektzone ab (Ivić 1958a: 72).

oder etwas später:

... Balkanismen, die den wichtigsten Unterschied zwischen den štok. und den torl. Mundarten ausmachen (Ivić 1958a: 99).

In den oben angeführten Zitaten werden Hinweise auf sprachliche Parallelen in den benachbarten Balkansprachen gegeben, die selbst von den schärfsten Kritikern des balkanlinguistischen Ansatzes nicht zu leugnen sind. Insbesondere die Gemeinsamkeiten der torlakischen Dialektgruppe mit westbulgarischen und makedonischen Dialekten sind so offensichtlich, daß ein innerer Zusammenhang zwischen ihnen wohl kaum auszuschließen ist².

Allerdings führt die Interpretation dieser Erscheinungen, d.h. ihre chronologische Einordnung und vor allem die „Erklärung ihres Ursprungs“, zu erheblichen Meinungsverschiedenheiten in der Forschung. In diesem Zusammenhang läßt übrigens Ivić mit seinen Diskussionsbeiträgen auf dem 1. Internationalen Balkanologen-Kongreß in Sofia eine deutliche Skepsis besonders gegenüber der mit viel Phantasie von Vladimir Georgiev vorgetragenen Substrattheorie zur Erklärung der Balkanismen erkennen³ und weist

² Auf Ivić' Material stützt Birnbaum (1965) zu wesentlichen Teilen seine Ausführungen über das Torlakische.

³ Hier zeigt sich übrigens eine Parallele zu St. Mladenov, der in seiner „Geschichte der bulgarischen Sprache“ bereits 1929 zur Rolle des thrakischen Substrats bei der Entste-

statt dessen auf einen anderen „Faktor“ hin, der für ihn als Dialektologen zur Erklärung der „Balkanismen“ wichtiger und überzeugender scheint:

Pourtant, le problème central n'a pas pu être résolu. C'est le problème de l'origine des balkanismes structuraux.

...

C'est le fait du contact entre différentes langues, l'interférence entre les systèmes linguistiques. Des contacts étroits ont très souvent pour conséquence une simplification du système (Ivić 1968: 86).

In diesem Fall greift er einen Gedanken wieder auf, den er schon früher im Zusammenhang mit sprachlichen Sonderentwicklungen des Serbokroatischen entlang der Grenze zum rumänischen Sprachgebiet entwickelt hat⁴ und folgendermaßen zusammenfaßt:

Solche Prozesse [Entwicklungen aufgrund des Sprachkontakts] sind für den Balkanologen sehr instruktiv, denn sie erhellen, wie sich in der Vergangenheit die sog. Balkanismen von einem Sprachmilieu in ein anderes ausdehnten (Ivić 1958a: 179).

Auf den Stellenwert der Balkanismen im Serbokroatischen geht Ivić auch in seinen sprachhistorischen Arbeiten verschiedentlich ein. Für seine Haltung zur Balkanlinguistik und insbesondere zum Problem des Ursprungs der Balkanismen ist folgende Passage aus seinen Studien zur Geschichte des Serbokroatischen sehr aufschlußreich:

Проблем порекла балканизама је сложен и веома тежак. О њима се у науци исправљало необично много, али су мишљења остала несагласна. Поуздано се зна само толико да су се они често ширили из једног језика у други и да њихов зачетак углавном не треба тражити у словенским дијалектима. ... Не може се искључити ни могућност да су те особине управо и настајале у процесу језичке мешавине: сваки пут је реч о упрошћавању језичке структуре, а оно се нормално јавља онда кад се укрсте језици, на пример кад једно становништво напушта свој језик прихватајући други (Ивић 1998: 69).

Im Anschluß an diese Ausführungen sind zwei Fragen zu stellen: die allgemeine nach dem Verhältnis zwischen der Balkanlinguistik und der Dialektologie und die speziellere nach den sich daraus ergebenden Konsequenzen für Ivić' Haltung zur Balkanlinguistik.

Zunächst sollen hier die Beziehungen der Balkanlinguistik zur Dialektologie näher erörtert werden. Von beiden Disziplinen wird ein areal-linguistischer Ansatz verfolgt, allerdings mit entgegengesetzter Zielrichtung. Während nämlich die Dialektologie die Unterschiede eines Sprachraums herausarbeitet, versucht die Balkanlinguistik vor allem verschiedene sprachliche Areale zusammenzufassen, die strukturelle Übereinstim-

hung der Balkanismen sehr treffend feststellte: „In Wirklichkeit wird hier ein *x* durch ein *y* ersetzt“ (S.3).

⁴ Vgl. hierzu auch Ivić 1958b.

mungen erkennen lassen. Zur Bezeichnung dieser beiden unterschiedlichen Ansätze der historischen Sprachwissenschaft haben sich in der Forschung die Begriffe *Divergenz* und *Konvergenz* eingebürgert⁵.

Für die Balkanlinguistik ist die Notwendigkeit zum Zusammenfassen und zum Pauschalisieren charakteristisch, die freilich leicht zu unzulässigen Vergrößerungen führen kann. Problematisch wird es nämlich, wenn sich die Aussagen nur noch auf die Verhältnisse in den Standardsprachen stützen⁶. Aufgrund der an ihnen vorgenommenen Normierungen und Kodifizierungen wird der Forscher leicht in die Irre geleitet. So schränkt, um nur ein Beispiel zu nennen, die bulgarische normative Grammatik die Reprise der Personalpronomina ein, obwohl die Erscheinung in der Umgangssprache sowie vor allem in den westlichen Dialekten sehr verbreitet ist (Popov 1962) und im Makedonischen sogar in den schriftsprachlichen Standard aufgenommen wurde.

Mehr als bisher üblich muß eine komplexe Untersuchung der „Balkanismen“ die Resultate der Dialektologie in ihre Überlegungen einbeziehen. Denn diese Disziplin liefert entsprechend differenziertes Material, um die schwierige Frage nach dem Ursprung und der weiteren Verbreitung der verschiedenen Sprachparallelen (oder Balkanismen) zuverlässiger zu behandeln (Mladenov/Steinke 1978). Einen sehr wichtigen Beitrag hat in dieser Hinsicht zweifellos G. Cychun (1981) für den balkanslavischen Raum geleistet, als er aufgrund des bis dahin zur Verfügung stehenden dialektologischen Materials erstmals den Entstehungsraum einiger Balkanismen näher eingrenzen konnte. Dabei stützt er sich übrigens explizit auch auf Anregungen von Ivić (1956), der den inneren Zusammenhang des südslavischen Sprachkontinuums mit seinen unterschiedlichen Zentren und den sich überkreuzenden Wellen sprachlicher Neuerungen hervorhob (Cychun 1981: 3) Weitere Fortschritte sind auf diesem Gebiet freilich erst vom Balkansprachatlas zu erwarten.

Das Projekt des Balkansprachatlasses hat schon eine längere Vorgeschichte und geht u.a. auf Anregungen von M. Mañeckı und M. Deanović zurück, doch seine Realisierung scheiterte bisher an den ungünstigen politischen Rahmenbedingungen. Zur kartographischen Darstellung des Balkanraums ist zwar schon viel von der Dialektologie geleistet worden, aber es fehlt noch immer die zusammenhängende, die einzelsprachlichen Räu-

⁵ Vgl. hierzu insbesondere die ausführlichen theoretischen Überlegungen von Reiter 1981.

⁶ Vgl. hierzu Ivić (1968): „Il va sans dire qu'une analyse des caractéristiques des langues littéraires ne suffirait pas pour répondre à nos questions. La ligue balkanique est avant tout une communauté de traits typologiques qui rapprochent les idiomes populaires des Balkans en dépit des frontières génétiques qui les divisent“ (133).

me überschreitende synthetische Darstellung, die erst von einer stärker sprachgeographisch orientierten Balkanlinguistik zu leisten ist. Nicht zufällig griff daher die auf dem Slavistenkongreß in Bratislava 1993 gegründete Kommission für Balkanlinguistik beim Internationalen Slavistenkomitee die Idee vom Balkansprachatlas wieder auf, und schuf auf diese Weise endlich die notwendige organisatorische Basis für die Verwirklichung dieses Projekts.

An der ersten Kommissionstagung in Marburg 1997 nahm übrigens auch Pavle Ivić teil, und sein Beitrag „Razmišljanja o mreži punktova i upitniku budućeg balkanskog atlasa“ bei den vorbereitenden Beratungen zu diesem Projekt galt vornehmlich praktischen Aspekten. An dieser Stelle berührten sich nämlich seine dialektologischen Interessen mit dem sonst von ihm eher distanziert betrachteten balkanlinguistischen Ansatz, und hier muß er wohl eine Zusammenarbeit für besonders sinnvoll gehalten haben, wie sein Engagement vermuten läßt. Immerhin hat er verschiedentlich betont, daß die Dialektologie nicht an den politischen Grenzen halt machen darf:

С друге стране, отуда је дијалектологија сваког од четири јужнословенска језика неодвојиво везана за дијалектологију суседа: ако желимо знати изоглосу неке језичке појаве, веома често је морамо пратити и преко граница. Узајамност у језичком развоју траје до данас (Ivić 1956: 12).

Trotz seiner sprachgeographisch und dialektologisch begründeten Interessen am Balkanraum hat Ivić seine kritische Distanz zu anderen Aspekten der Balkanlinguistik jedoch nicht aufgegeben. Darin muß man nun keine Inkonsequenz, sondern eher den berechtigten Vorbehalt gegen eine „dogmatisch“ verstandene Balkanlinguistik sehen. Insbesondere die von ihr immer wieder betonte Sonderstellung des Balkanraums, die leicht zu seiner isolierten Betrachtung führen kann, widersprach seinem die engeren Grenzen der National-Dialektologien überschreitenden Untersuchungsansatz. Die Tendenz zur isolierten Betrachtung der Balkanismen wird von der Balkanlinguistik gefördert, wenn sie sich als Disziplin sieht, die durch einen besonderen Gegenstand definiert wird, und nicht als Möglichkeit zur Erprobung unterschiedlicher sprachwissenschaftlicher Ansätze und Methoden verstanden wird (Steinke 1998).

Man muß also, um sich mit den Balkansprachen und dem Balkanraum sinnvoll auseinanderzusetzen, nicht kritiklos auch alle Dogmen der Balkanlinguistik teilen. Deutlich zeigt sich das übrigens auch an einem anderen prominenten Beispiel, nämlich dem langjährigen Direktor des einzigen deutschen Instituts für Balkanologie an der Freien Universität Berlin, Norbert Reiter, der die Enge des rein balkanlinguistischen Ansatzes verspürend konsequent zur Eurolinguistik aufbrach: „Sie [Reiters vorhergehenden Überlegungen] führen aber aus der balkanologischen Misere

hinaus, ja sie führen sogar aus der Balkanologie selbst hinaus, indem sie die balkanischen sprachlichen — und sonstigen — Verhältnisse in einen größeren Zusammenhang einbetten. Für mich ist das zunächst der gesamt-europäische“ (Reiter 1994: 689).

Natürlich versucht auch die Balkanlinguistik die Grenzen der jeweils genetisch und später meist national definierten Philologien zu überwinden und die grenzübergreifenden Phänomene herauszuarbeiten, allerdings bleibt sie dabei ebenfalls nicht selten in einem etwas weiteren räumlichen Rahmen stecken. Insofern ist Reiters Weg zu Eurolinguistik nur konsequent. Doch auch für die Dialektologie, die einerseits akribisch kleinste räumliche Variationen erfaßt, bleibt, wie Ivić gezeigt hat, der Blick über ihre Grenzen hinaus wichtig, um die Zusammenhänge besser zu verstehen.

LITERATUR

- Birnbaum 1965: H. Birnbaum, „Balkanslavisch und Südslavisch“, *Zeitschrift für Balkanologie* III, 12–63.
- Cychun 1981: G. A. Cychun, *Tipologičeskie problemy balkanoslavjanskogo areala*, Minsk.
- Ivić 1956: P. Ivić, *Dijalektologija srpskohrvatskog jezika*, Novi Sad.
- Ivić 1958a: P. Ivić, *Die serbokroatischen Dialekte. Ihre Struktur und Entwicklung*, 1. Band, s-Gravenhage.
- Ivić 1958b: P. Ivić, „Les balkanismes naissants dans les parlers serbes du Banat“, *Cercetări de lingvistică* III, 227–235.
- Ivić 1968: P. Ivić, „Liens phonologiques entre les langues balkaniques“, *Actes du premier Congrès international des études balkaniques et sud-est européennes* VI, 133–141.
- Ivić 1998: P. Ivić, „Doba turskih osvajanja (1371–1537) — i kultura je žrtva“, *Celokupna dela VIII, Pregled istorije srpskog jezika*, Novi Sad, 59–80.
- Mladenov 1929: St. Mladenov, *Geschichte der bulgarischen Sprache*, Berlin, Leipzig.
- Mladenov–Steinke 1978: M. Mladenov, K. Steinke, „Die Ergebnisse der neueren bulgarischen Dialektforschung im Lichte der Balkanologie“, *Zeitschrift für Balkanologie* XIV, 68–82.
- Popov 1962: K. Popov, „Stilno-gramatičeska upotreba na udvoenoto dopälnenie v bälgarskija knižoven ezik“, *Izvestija na Instituta na bälgarski ezik* VIII, 459–470.
- Reiter 1981: N. Reiter, „Balcanologia Quo Vadis?“, *Zeitschrift für Balkanologie* XVII/2, 177–224.
- Reiter 1994: N. Reiter, *Grundzüge der Balkanologie. Ein Schritt in die Eurolinguistik*, Berlin.
- Sawicka 1997: I. Sawicka, *The Balkan Sprachbund in the Light of Phonetic features*, Warszawa.
- Steinke 1998: K. Steinke, „Balkanlinguistik als linguistisches Propädeutikum“, *Die Welt der Slaven* XLIII, 161–172.